

**Friedensgebet zum 75. Holocaustgedenktag¹
am 27. Januar 2020 in der Stadtkirche St. Michael**

Orgelmusik

Begrüßung

Ich begrüße sie zur Mittagsandacht und zum Friedensgebet am Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus, auch als Holocaustgedenktag begangen, hier in der Stadtkirche St. Michael.

Am 27.1.1945, heute vor 75 Jahren, befreite die Sowjetarmee die letzten 7000 Häftlinge des größten Konzentrations- und Vernichtungslagers des NS-Regimes, Auschwitz-Birkenau.

Auschwitz ist der furchtbarste Name, den die deutsche Geschichte kennt.

Was in diesem Lager passierte, hatte die Welt bis dahin nicht gesehen. Die planvolle Unterdrückung, Entwürdigung und Ermordung von bis zu 1,5 Millionen Menschen allein an diesem Ort.

Orte wie Auschwitz erinnern daran, zu welcher unvorstellbarer Grausamkeit Menschen fähig sind.

Unter der nationalsozialistischen Herrschaft wurden nicht nur Juden entrechtet, verfolgt, gequält, ermordet, sondern auch Christen, Sinti und Roma, Menschen mit Behinderung, gleichgeschlechtlich Liebende, politisch Andersdenkende sowie Männer und Frauen des Widerstands, Kriegsgefangene und Deserteure, Greise und Kinder an der Front, Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter.

Wir gedenken ihrer, wir gedenken der schweren Last vergangener Tage, wir bekennen Schuld, wir nehmen die Erinnerung auf und bitten für uns und unsere Mitwelt. Wir tun das im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Zu ihm wenden wir unser Herz:

Gebet

Gott,

wir kommen zusammen und zu Dir.

Wir sind Nachgeborene.

Wir kommen, um der Toten zu gedenken.

Wir spüren: diese Geschichte hat mit uns zu tun.

Wir sind Nachgeborene. Wir fühlen, der Boden schwankt.

Der Boden schwankt unter unseren Füßen beim Anblick des Abgrunds.

Wir können kaum glauben.

Wir zweifeln.

Wir suchen.

¹ Unter Verwendung von: Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (Hg.): Ein Stolperstein in der Zeit - 27. Januar. Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus. Predigthilfe und Materialien für die Gemeinde, Berlin 2019.

Wir suchen nach einem festen Ort für unser Gedenken.
Wir können kaum glauben.
Wir vertrauen Dir.

Psalmlesung: Zweistimmige Meditation über den Wochenspruch (Dtn. 4,9)

A Hüte dich nur, hüte sehr deine Seele, dass du nicht vergisst die Ereignisse, die deine Augen gesehen haben; dass sie nicht aus deinem Herzen weichen alle Tage deines Lebens. Lass deine Kinder und Kindeskiner sie wissen.

B Unsere wankende Seele nähert sich der Gewalt, die wir nicht vergessen sollen, können und wollen.

A Meine Seele, mein Herz, mein Verstand nähern sich den Schmerzen der anderen, wollen sie im Herzen halten, das zerspringt. Deshalb bin ich hier.

B Alle Tage unseres Lebens... alle Tage können wir das kaum, und wissen auch, unsere Erinnerung kann den Schmerz der Opfer nicht fassen.

A Bitten wollen wir, dass unsere Seele den Schmerz der anderen zu hüten vermag.

B Hüte dich nur meine Seele, dass du auch nicht vergisst die Ereignisse, die deine Augen nicht gesehen haben.

A Wir können ohne Gottes Hilfe die Erinnerung an das Morden und das Überleben nicht halten. Wir bitten Gott, dass wir mit berührbarer, lebendiger Seele unseren und allen Kindern alle Tage in die Augen schauen können.

B Zwischen Schreien, Stummsein und Stillwerden befreie uns zum TUN, diesen Tag und alle Tage.

A Hüte dich nur meine Seele.

Lied: Ach bleib mit deiner Gnade bei uns, Herr Jesu Christ (Taizé)

Kyrie-Litanei

*Zwischendurch singt die Gemeinde: Herr, erbarme dich (Sprecher*in zündet Kerze vorne vor oder neben dem Altar an)*

A

Wir gedenken der Vergessenen, der Verdrängten, der Ermordeten.

Wir gedenken derer, denen das Leben genommen wurde.

Zuvor wurde ihnen ihr Name gestohlen, wurden sie ihrer Würde beraubt.

Noch nicht mal ein Grab, nirgends.

Wir gedenken der Jüdinnen und Juden.

Alle: EG 178.10 Herr, erbarme dich

B

Wir gedenken der Sinti und Roma.

Alle: EG 178.10 Herr, erbarme dich

A

Wir gedenken der Zwangsarbeiter, Zwangsarbeiterinnen und der Kriegsgefangenen in Europa.

Alle: EG 178.10 Herr, erbarme dich

B

Wir gedenken der Menschen mit Behinderungen.

Alle: EG 178.10 Herr, erbarme dich

A

Wir gedenken der Kommunisten, der Sozialdemokraten, der Gewerkschaftler, an alle politischen Gegner des Nationalsozialismus hier und in anderen Ländern Europas.

Alle: EG 178.10 Herr, erbarme dich

B

Wir gedenken der Schwulen und Lesben.

Wir gedenken der als sogenannte Asoziale Verfolgten.

Wir gedenken der ernstesten Bibelforscher und Bibelforscherinnen und aller anderen Pazifisten, der Deserteure.

Wir haben viel versäumt.

Alle: EG 178.10 Herr, erbarme dich

Amen.

Gedenkansprache

Liebe Gebetsgemeinde, liebe Gäste hier in der Stadtkirche St. Michael, Gott kennt Deinen Namen. Er kennt die Namen aller Menschen aller Zeiten. Wir dürfen gewiss sein, dass er alle kennt, die Bekannten und die Unbekannten, die Toten und die Lebenden. Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich. Jesus sagte: „Denn es ist nichts verborgen, was nicht offenbar wird, und nichts geheim, was man nicht wissen wird. ... Verkauft man nicht zwei Sperlinge für einen Groschen? Dennoch fällt keiner von ihnen auf die Erde ohne euren Vater. Bei euch aber sind sogar die Haare auf dem Haupt alle gezählt. (Matthäus 10,26.30) Millionen Tote. Millionen, deren Name zuletzt auf einer Deportationsliste stand. Millionen, die vergessen gemacht werden sollten. Ohne Namen bleibt nur Statistik. Die Shoa hat in unserem Gedenken oft kein Erzählen. Da ist Statistik; eine unfassbare Zahl von Namen von Menschen, die in kürzester Zeit ermordet worden sind. Wir kennen oft gar nicht die Geschichten. Es ist eine kaum zu überschätzende Arbeit, die in der Gedenkstätte Yad Vashem in Israel geleis-

tet wird. Zu jedem Namen unter den Ermordeten wird ein Gedenkblatt angelegt, wird die Geschichte erforscht, zusammengestellt, erzählt. Mehrere Millionen Gedenkblätter sind in Yad Vashem inzwischen gesammelt. Für unsere Stadt Jena hat der Jenaer Arbeitskreis Judentum jüdische Lebenswege nachgezeichnet und veröffentlicht.² Die Namen, die sonst in einer bloßen Statistik, in einer bloßen Zahl verschwinden würden, bekommen so ihr Narrativ, ihre Erzählung zurück. -

Vor uns sehen wir die Chorfenster unserer Stadtkirche: Die Erzengel Michael , Gabriel und Raphael.

Geschaffen hat sie der Jenaer Glaskünstler Fritz Körner 1954.

Nicht Fritz Körner, sondern seine Frau Grete möchte ich heute einen Moment in den Mittelpunkt stellen.³ Geboren wurde sie als Grete Heilbrunn in einer großen jüdischen Familie in Eschwege (Nordhessen). Über 50 Familienmitglieder wurden in der Shoa ermordet, darunter ihre Eltern am 26. März 1942 bei einer „Aktion“ im Ghetto Riga.

Grete Körner hatte sich wegen Fritz vor ihrer Hochzeit 1929 taufen lassen. Fritz und Grete Körner betrieben ihre Glaswerkstätte im Volkshaus. Sie trennten sich nicht. In der Nazisprache in Mischehe lebend, erlitten sie Verfolgung und Berufsverbot.

Zwei Tage, nachdem das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau am 27. Januar 1945 von der Sowjetarmee erreicht wurde, erhielt Grete Körner den Deportationsbescheid nach Theresienstadt. Die Verwaltungen im Reich funktionierten noch tadellos, auch in Jena. Die Anweisung: Bis zum Führergeburtstag 1945 soll Deutschland „judenfrei“ sein.

Am nächsten Tag, 30. Januar 1945, wird Grete Körner, obwohl nach einem misslungenen Suizidversuch transportunfähig, auf einer Trage zum Westbahnhof verbracht.

Von dort im Güterzug in das Ghetto Theresienstadt deportiert.

2 Stadtarchiv Jena (Hg.) in Zusammenarbeit mit dem Jenaer Arbeitskreis Judentum: Jüdische Lebenswege in Jena. Erinnerungen, Fragmente, Spuren. Baustein zur Jenaer Stadtgeschichte Bd. 18, Jena 2015.

3 Vgl. a.a.O., 336-337; Stadtmuseum Jena / Ev.-Luth. Kirchenkreis Jena: „Dieses Material ließ mich nicht mehr los“. Der Jenaer Glasmaler Fritz Körner (1888-1955), Jena 2009; S. Neuß, Predigt über die Glasfenster in der Friedenskirche Jena: <https://www.predigtpreis.de/predigtdatenbank/predigt/article/predigt-ueber-offenbarung-1114-19.html>.

Hier muss sie schwere körperliche und seelisch qualvolle Arbeiten verrichten, z. B. Leichen transportieren.

Erst zwei Monate, nachdem das Ghetto Theresienstadt am 7. Mai 1945 von der Sowjetarmee befreit wurde, kann Grete Körner nach Hause. Sie ist bleibend geschwächt und zeitlebens traumatisiert, aber sie hat überlebt. Sie kommt zurück nach Jena. Doch darüber sind in der Stadt viele verstört und peinlich berührt. Der SS-Stabsarzt in der Wohnetage über ihnen hat sich Möbel von ihnen angeeignet. Sohn Friedrich, der zwei Jahre lang von Verwandten erzogen werden musste, wird von den Eltern ermahnt, ehemalige Nazifamilien zu meiden, die sie auf der Straße weiter ihre Abneigung spüren lassen. Als Grete Körner beim Krämer einkauft, schlägt ihr wegen der ihr gewährten Sonderzuteilung die Missbilligung der Kundschaft entgegen. Die in das NS-System verstrickte Mehrheit verzeiht überlebenden Juden nicht, dass sie zurückgekommen sind. Sie stören empfindlich die sog. Stunde Null, in der niemand etwas gewusst haben will.

In jenen Jahren werden in Jena Mahnmale für die Naziopfer geschändet, ist man eifrig dabei, sein eigenes Versagen zu entschuldigen. Das Gift des Antisemitismus wirkt schleichend weiter, wird sich wenig später offen im Zuge der Prager Schauprozesse um Rudolf Slansky zeigen. Viele der letzten überlebenden Juden werden Mitte der 50er Jahre aus der DDR emigrieren, auch aus Jena und Erfurt. Um Grete und Fritz Körner und ihr Andenken wird es lange still. Auch in ihrer Kirche. -

Sind *wir* in der Lage, die Scham und die Vorurteile zu erkennen? Sind wir für uns selbst aufmerksam? Und für unsere Kirche mit ihrer zerstörerischen Geschichte antijüdischer Bibelauslegung? Nehmen wir heute Verantwortung wahr? Menschen in unserem Land wird die Kippa vom Kopf geschlagen, jüdische Restaurantbesitzer werden beschimpft, jüdische Schülerinnen und Schüler verspottet, Synagogen und Friedhöfe geschändet. Der tödliche Anschlag in Halle.

Es braucht Solidarität und es braucht Courage, antisemitischen Stereotypen, dem »faulen Geschwätz« in der Gesellschaft zu widerstehen – wenn trübe Vorurteile über

»den Juden« zu hören sind oder selbsternannte Nahost-Experten hinter oft sehr billigen Ratschlägen für Israel ihre antijüdischen Ressentiments verbergen.

„Das Geheimnis der Erlösung heißt Erinnerung“, sagt eine alte jüdische Weisheit. Das klingt pathetisch, sie wird oft zitiert. Doch es ist wahr: Konkrete persönliche Erinnerung öffnet Wege, unverstellt wahrzunehmen, der Verdrängung und Erinnerungsmüdigkeit zu widerstehen, eine Haltung zu entwickeln. Haltung indes ist gefragt. Alle die Verfolgten und Ermordeten, derer wir heute gedenken, waren Menschen wie wir, hatten einen Namen. Das können wir nicht vergessen. Das gehört zu unserer Würde. Für sie treten wir ein. Sie ist von Gott.

Zu ihm wollen wir beten:

Fürbitten

Du kennst die Namen der Verlorenen,
der Vertriebenen, der Gefolterten
und der Ermordeten.

Wir hatten kaum Tränen, sie zu beweinen.

Du aber bist das Herz der Welt und das Gedächtnis der Verlorenen.

Sei ein starker Gott und rette alle die,
für die du deinen Namen verloren hast!

Fahre nieder, o Gott, und zerbrich die Pläne der Unverbesserlichen.

Du bist gekommen, so komm wieder!

Wir warten auf dich, bis jeder seinen Namen hat,
seine Schönheit und sein Zuhause.

Gott, du birgst die Welt wie eine Mutter,
die Kinder wärmt in ihrem Schoß,
du erneuerst das Gesicht der Erde,
wir warten auf dich.

Deine Gnade ruft unsere Gerechtigkeit ins Leben
und wir lernen, das Recht zu lieben,
den Geist deiner Heiligung nimm nie mehr von uns!
Amen.

Vaterunser

Lied: Verleih uns Frieden gnädiglich

Sendung und Segen